

*Literární a publicistické zdroje historického vědomí v 19. a 20. století [Literarische und publizistische Quellen historischen Bewußtseins im 19. und 20. Jahrhundert]. Bd. 1. Hrsg. v. Miroslav Hroch.*

Praha 1988 (Acta Universitatis Carolinae, Philosophica et Historica 3, Studia Historica 33).

Die hier vereinten, jeweils mit einem russischen und einem deutschen Resümee versehenen Beiträge verstehen sich als Denkanstöße zur Erforschung des historischen Bewußtseins respektive Unterbewußtseins breiterer Gesellschaftschichten. Sie gehen gemäß den einleitenden Bemerkungen des Herausgebers über „Historische Belletristik und historisches Bewußtsein im 19. Jahrhundert“ (S. 9–26) davon aus, daß man die Hauptquelle nationaler Traditionen insbesondere in der Belletristik und populärwissenschaftlichen Publizistik suchen müsse, und zwar um so eher, wenn Informationen im streng wissenschaftlichen Sinne kaum oder gar nicht zugänglich sind. Allerdings grenzen die Autoren den Begriff der historischen Prosa trotz gewisser Vorbehalte auf die Konzeption eines Lukács ein, also eine im Einklang mit der „inneren Wahrheit des historischen Prozesses“ (S. 19) befindliche Darstellung der Vergangenheit. Unberücksichtigt bleiben somit etwa Aspekte der auch im 19. Jahrhundert nachwirkenden historisierenden Trivialliteratur vor-Scottscher Prägung. Mangels verlässlicher Daten über die Leserrezeption beschränken sich die Studien zudem auf die literarische Produktion unter rein faktographischen Gesichtspunkten. Die Ausklammerung ästhetischer Kriterien ist jedoch nicht ganz unbedenklich, denn schließlich entscheidet über die Annahme eines belletristisch fundierten Geschichtsbildes oft genug eher die Qualität denn die Quantität einschlägiger Werke.

Sehr detailliert untersucht Vladimíra Borová „Die Beziehung von Tschechen und Deutschen in der tschechischen historischen Belletristik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (S. 27–59), wobei sie zutreffend auf die Abhängigkeit der verwendeten Motive von der jeweiligen politischen Atmosphäre wie der benutzten Fachliteratur (anfänglich neben Pelzel vor allem die Hájek-Chronik, später Palacký) verweist. Zu Recht konstatiert sie, wie sehr dies gerade in den vierziger Jahren in eine idealisierende tschechische Selbstdarstellung mündet, die demgegenüber „den Deutschen“ moralisch völlig abqualifiziert, ausgenommen (fast naturgemäß) Vertreter der Dynastie der Habsburger. Korrekterweise hätte man dabei hinzufügen können, daß es sich durchweg um nationale Stereotype handelt, die keinesfalls allein für die tschechische Literatur charakteristisch sind – sie finden sich in sehr ähnlicher Weise z. B. auch in der Schilderung Böhmens durch deutsche Autoren.

Problematisch ist Magdaléna Nováková's Skizze des „Bildes der Nationalgeschichte in tschechischen Zeitschriften der Jahre 1860–1867 in der Konfrontation mit ihrer Auffassung in schulischen Lehrbüchern und Anthologien“ (S. 61–87) in methodischer Hinsicht. Sie vergleicht die ohnehin nur zweitklassige und nicht allzu umfangreiche Belletristik eines sehr kurzen Zeitabschnittes mit zur selben Zeit erschienenen wissenschaftlichen Artikeln und damals gebräuchlichen Schulbüchern, die unter anderen kulturpolitischen Bedingungen bis zur Mitte der fünfziger Jahre konzipiert wurden, ohne die Frage der unterschiedlichen Entstehungszeit zu berücksichtigen. Entsprechend ist das Ergebnis der Gegenüberstellung nur bedingt aussagekräftig: Während sich die Belletristik (offensichtlich in Fortführung früherer Tendenzen) noch vorwiegend mit dem Hussitentum befaßt, behandelt die wissenschaftliche Publizistik eher das 16. Jahrhundert unter dem Aspekt des nationalen Fortschritts und seiner gesamt-europäischen Einbindung, und die hierin enthaltenen „demokratischen“ Tendenzen konkurrieren wiederum mit dem monarchistischen Geschichtsbild Habsburger Prägung in den Schulbüchern.

Neráta Knoblochová behandelt in „Die historische Argumentation in der tschechischen antijesuitischen Publizistik der Jahre 1866–1867“ (S. 89–114) die u. a. von Jan Neruda betriebene Kampagne gegen die Rückkehr der Jesuiten nach Prag. Sie zeichnet eingehend die auch vor Geschichtsfälschungen nicht zurückschreckende beiderseitige Polemik auf, die zur Verfestigung des Bildes der Jesuiten als der Hauptschuldigen für den angeblich völligen geistigen Niedergang in der Zeit des „Dunkels“ (Temno) nach 1620 beitrug. Allerdings hätte man sich eine deutlichere Korrektur des publizistischen Streites von wissenschaftlicher Warte ebenso wünschen können wie den Verzicht auf die allzu pauschalierende Darstellung klerikaler Züge des Habsburgerreiches, die eher eine unbewußte Aversion der Autorin gegen religiöse Phänomene andeutet.

Miroslav Hroch untersucht abschließend leider nur rudimentär „Aspekte der ideellen und thematischen Komposition der deutschen historischen Prosa im 19. Jahrhundert“ (S. 115–135). So konstatiert er zwar etwa eine zeitweilige Verschiebung des thematischen Interesses vom Mittelalter hin zum 18. Jahrhundert und zur Ära Napoleons, einen durch den Gegensatz zu Frankreich genährten Nationalismus und deutliche Präferenzen für die Ideale einer Adelsgesellschaft, ohne z. B. die gesellschaftspolitische Entwicklung gerade in der entscheidenden Phase zu berücksichtigen. Zudem geht er zwar erfreulicherweise auch auf die Lesergewohnheiten ein, doch

hätte dies wiederum die Einbeziehung der durchaus nicht unerheblichen Übersetzungsliteratur aus den europäischen Hauptsprachen erfordert. So läßt der Band letztlich mehr Fragen offen, als er beantwortet, wessen sich die Autoren allerdings wohl bewußt waren. Sein Verdienst liegt denn auch wesentlich darin, sehr nützliche Anregungen zu geben, wobei der Leser sicherlich gerne über die zur Zeit der Drucklegung noch unvermeidlichen Relikte des marxistischen Fachjargons, etwa in der historischen Periodisierung, hinwegsehen wird.

Freiburg i. Br.

Peter Drews